

Der Tanz gibt ihr Kraft

Mouna Sabbagh ist Muslimin und arbeitet bei der katholischen Caritas – Privat engagiert sie sich für Kriegsoffer in ihrer Geburtsstadt Aleppo

Von Andreas Kerscher

Mouna Sabbagh tanzt. Sie tanzt, weil es ihr Freude macht. Aber nicht nur deswegen. Sie tanzt, weil der orientalische Tanz sie mit ihren Wurzeln verbindet. Die liegen in der Stadt Aleppo, in Syrien. 1963, als sie fünf Jahre alt ist, wandert Sabbagh mit ihren Eltern und Geschwistern nach Deutschland aus. Lange lebt sie in München, mit 19 zieht sie zurück nach Aleppo. Zwei Jahre später kommt Sabbagh wieder nach Deutschland, studiert Sozialpädagogik, heiratet, bekommt zwei Kinder, lässt sich in Deutschland nieder. Mit ihrem zweiten Mann bekommt sie später ein drittes Kind.

„Von klein an habe ich mich sehr integriert gefühlt in Deutschland. Ich habe ganz schnell die Sprache gelernt, Freunde gefunden und fühle mich sehr wohl hier. Gleichzeitig ist eine sehr starke Verbindung zu meinen Wurzeln da. Das war auch immer irgendwie ein Konflikt“, sagt Sabbagh. Ihren Beruf als Sozialpädagogin gibt sie nach ein paar Jahren auf und fängt an, orientalischen Tanz zu unterrichten. „Das war eine Möglichkeit, meine Wurzeln zu leben und die arabisch-islamische Kultur weiterzugeben“, sagt die 57-Jährige.

Viele Jahre arbeitet Sabbagh als Tanzlehrerin. Dann erfährt sie, dass im Asylbewerberheim in Salzburg ein Sozialpädagoge gesucht wird. „Da habe ich plötzlich ein großes Gefühl der Verantwortung gespürt“, sagt sie. Obwohl ihr gesagt wird, dass sie als Muslimin schlechte Chancen auf eine Anstellung bei der katholischen Cari-



Mouna Sabbagh hat fast ihr ganzes Leben in Deutschland verbracht. Doch ihren Wurzeln fühlt sie sich sehr verbunden. Darum unterrichtet sie orientalischen Tanz, ihr Verein „Hilfe für Aleppo“ unterstützt die Kriegsoffer in Syrien. Bei der Caritas arbeitet Sabbagh als Sozialpädagogin. – Foto: Jäger

be gemerkt, es war eine etwas befremdliche Situation.“ Ihre Kollegen haben sie trotzdem sehr offen aufgenommen und zeigen ehrliches Interesse an ihrer Religion und Kultur, sagt Sabbagh. Dass die Caritas auf einem katholischem Wertefundament steht, war für sie nie ein Problem: „Ich bin zwar muslimischen Glaubens, aber ich trage diese menschlichen, christlichen Werte der Nächstenliebe in mir, die sind für mich selbstverständlich. Ich habe da gar keinen Konflikt gesehen“, sagt sie. Sich selbst bezeichnet sie als eine „freiheitsdenkende Muslimin“.

Mit ihrer Arbeit bei der Caritas unterstützt sie Flüchtlinge beim Asylverfahren, hilft bei verschiedenen Anträgen, berät bei persönlichen Problemen. Schwere Schicksale voll Leid und Krieg gehören ebenso zu ihrem Arbeitsalltag wie der tägliche Papierkram und die oft

frustrierend langsamen Mühlen der Bürokratie.

Auch darum tanzt sie. „Dieser Tanz und die Arbeit mit Menschen, mit Flüchtlingen, das gehört zusammen, finde ich. Das ist wie eine Medaille. Die eine Seite ist Not und Leid, die andere Freude und Hoffnung.“ Wenn sie tanzt, dann gibt ihr das Kraft, sagt sie. Kraft, die sie an andere Menschen weitergeben will.

Kraft und Hoffnung weitergeben will Sabbagh auch durch ihren Verein „Hilfe für Aleppo“. Er unterstützt die Kriegsoffer in ihrer Geburtsstadt. In Syrien herrscht seit 2011 Bürgerkrieg. Über ein Jahr blieb Aleppo verschont, dann brachen im Juli 2012 in Salaheddin, dem Stadtviertel, in dem Sabbagh geboren wurde, Demonstrationen aus, die schnell zu bewaffneten Kämpfen eskalierten. Viele Verwandte Sabbaghs verloren ihre

Wohnungen und Häuser, einige auch ihr Leben. „Ich war tagelang am Telefon und habe versucht, eine Verbindung herzustellen. Mein ganzes Leben bestand nur noch aus Syrien, das hat meine ganze Aufmerksamkeit und Energie gekostet“, sagt Sabbagh. Und ihr war klar: „Ich muss irgendetwas machen.“

„Die Bevölkerung darbt nur so dahin“

Zuerst sammelte sie privat Spenden. Als nach einigen Monaten klar war, dass der Bürgerkrieg nicht so schnell enden würde, gründete Sabbagh zusammen mit einigen Unterstützern im Februar 2013 den Verein „Hilfe für Aleppo“. Etwa 80 Familien, meist Witwen mit vielen Kindern, können

sich durch den Verein mit dem Nötigsten versorgen: Lebensmittel, Medizin, Wasser. 15 000 bis 20 000 Menschen in Aleppo haben durch einen Brunnen, den der Verein finanziert hat, wieder Zugang zu Trinkwasser.

Bis heute wird in Aleppo gekämpft, die Stadt, deren Altstadt zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört, ist zur Hälfte zerstört, viele Stadtviertel sind verlassen. Die Zivilbevölkerung leidet am meisten unter den Kämpfen. „Drei Viertel der Bevölkerung darbt einfach nur so dahin“, sagt Sabbagh. Ein Onkel in Aleppo hat ihr am Telefon gesagt, dass die Rebellen Gaskartuschen mit Sprengstoff füllen und damit die Stadtviertel, die von der Regierung kontrolliert werden, beschließen. „Die nehmen überhaupt keine Rücksicht darauf, wo sie hinschießen, Hauptsache sie treffen irgendwie die Infrastruktur. Aber

es trifft meistens die Bevölkerung“, sagt Sabbagh. Genauso sei es umgekehrt: „Das Regime fängt dann an, mit Fassbomben die Rebellen zu beschießen. Und so geht das ständig hin und her.“ Ihr Hilfsverein steht auf keiner Seite, betont sie: „Wir sind politisch völlig unabhängig. Uns interessieren die Menschen und unser Ziel ist, den Menschen soweit es in unseren Möglichkeiten vorhanden ist zu helfen. Egal auf welcher Seite die stehen, egal in welchem Stadtteil die leben, egal welche Religionszugehörigkeit, egal welche Ethnie – danach fragen wir gar nicht.“

Zumindest in den Stadtteilen, die von der Regierung kontrolliert werden, wird das öffentliche Leben aber noch aufrecht erhalten. „Wenn eine Granate einschlägt sterben Menschen, Autos und Gebäude werden zerstört. Dann kommen die Reinigungsmaschinen der Stadt, räumen alles weg und dann geht das Leben weiter. Und die Menschen leben einfach damit“, berichtet Sabbagh. „Der Bevölkerung ist es mittlerweile egal, wer siegt. Hauptsache es ist vorbei. Die wollen einfach nur leben. Ich merke das auch bei mir. Am Anfang hatte ich Hoffnung, dass sich etwas zum Positiven ändert, dass es Reformen gibt. Aber daran denkt man jetzt gar nicht mehr. Jetzt will man einfach nur, dass Frieden ist.“ Ein- bis zweimal pro Woche hat sie Kontakt mit Syrien. „Das ist anstrengend da einzutauchen und das alles zu hören“, sagt Sabbagh. „Am Anfang hat es mir wirklich den Boden unter den Füßen weggezogen. Jetzt kann ich gelassener damit umgehen. Ich lebe damit, das ist ein Teil der Realität geworden.“ Wie die Bevölkerung in Syrien hat sie einen Weg gefunden, um diese Belastung auszuhalten: Mouna Sabbagh tanzt.

Morgen findet in der Großen Redoute ein **Benefizkonzert zugunsten des Vereins „Hilfe für Aleppo“** und damit der leidenden Menschen in Syrien statt. Die Passauer Künstlerin Barbara Dorsch hat Kontakte zu vielen Künstlern aufgenommen und für die Benefizveranstaltung gewonnen: Ab 20 Uhr (Einlass 19.15 Uhr) singen, spielen und rezitieren **Saitenscheitel, Steffi Rösch, Widadwöhalbe, Barbara Dorsch mit Raphael Wagonsonner und Christian Lichtenauer, Gerlinde Feicht und Klaus Schank, Daniel Wildner mit Trio und Barbara Blumenstingl und Dr. Pankraz v. Freyberg**. Außerdem werden syrische Gedichte und Gesänge vorgetragen und syrische Flüchtlinge berichten von ihrem Schicksal.